

Der sechs Kilometer lange Strandabschnitt zwischen Can Pastilla und S'Arenal war einst das Aushängeschild Mallorcas. In den achtziger Jahren verkam er zur Bier- und Schinkenstraße und erlangte als Ballermann einen zweifelhaften Ruf. Jahrelang haben Mallorcas Politiker, Hotelmanager und Tourismusverbände diskutiert, wie man die Playa de Palma in eine stilvolle Tourismusmeile umwandeln kann. Jetzt erhielt das Rotterdamer Architektenbüro West 8 den Auftrag, einen Generalplan zur Umgestaltung der Urlauberhochburg mit ihren mehr als 40 000 Betten auszuarbeiten.

»Die Umgestaltung der Playa de Palma ist von großer Bedeutung, weil hier der Massentourismus erfunden wurde«, sagt Álvaro Middelmann, Präsident des mallorquinischen Fremdenverkehrsverbandes Fomento de Turismo de Mallorca: »Wir statuieren ein Exempel, wenn wir aus einem touristischen Auslaufmodell eine moderne Destination machen.« In wenigen anderen Urlaubsorten prallen die gegensätzlichen Interessen von Hoteliers, Besitzern von Vergnügungslokalen und Anwohnern so offen aufeinander wie auf der spanischen Insel. »Das stellt die Planer vor große Herausforderungen«, sagt Middelmann.

Es waren die Deutschen, die den Massentourismus nach Mallorca brachten. Das Wirtschaftswunder machte es möglich. 1956 starteten die ersten Ferienflüge, wenige Jahre später war die Insel das Lieblingsreiseziel der Deutschen. Der Boom brachte es mit sich, dass Grölschuppen wie der Bierkönig, das Oberbayern und der Almräusch Zulauf fanden und die Gegend rund um den Ballermann 6 zum Krawallviertel wurde. Bald



Sonnen in dritter Reihe an der **PLAYA DE PALMA**

Lifting für die Grölbuden

Mallorcas Ballermann soll zur Flanier- und Erlebnismeile werden

klagten die Anwohner über Lärmbelästigung, Touristen bemängelten mieses Essen, schlechten Service und heruntergekommene Hotels.

Dass die Umgestaltung der Playa de Palma gerade jetzt in Angriff genommen wird, liegt vor allem am politischen Wechsel. Seit dem vergangenen Jahr regieren sowohl in Palma als auch in Madrid die Sozialisten. »Natürlich heißt das nicht, dass die Wahlversprechen eingelöst werden«, sagt Middelmann. »Aber es liegt nahe, dass sich Regierungen gleicher Couleur eher einigen.«

Ein Konsortium aus Vertretern der Inselregierung, der Zentralregierung in Madrid und den beiden angrenzenden Gemeinden Palma und Llucmajor soll noch in diesem Jahr die Sanierungspläne vorstellen. »Im Moment sind die niederländischen Architekten damit beschäftigt, die Richtlinien festzulegen, innerhalb derer das neue Konzept entsteht«, sagt Álvaro Middelmann vom Fomento de Turismo. Doch einige Ideen sind schon bekannt geworden. Nachhaltigkeit und Umweltschutz werden eine wesentliche Rolle spielen: Die Grünzone von Ses Fontanelles wird erhalten bleiben, das geplante Einkaufszentrum nicht gebaut. Nahe dem Gesa-Hochhaus direkt an Palmas Meeresfront wird ein Park entstehen, darunter eine Tiefgarage mit 1000 Stellplätzen. Viele der heruntergekommenen Hotels in S'Arenal sollen modernen Hotels und Apartmentkomplexen weichen. Die Playa de Palma wird durch eine zwölf Kilometer lange Straßenbahn besser an die Stadt und den Flughafen angebunden. Das ambitionierteste Projekt ist der Bau eines Kongresszentrums. Für 120 Millionen Euro soll es am Paseo Marítimo entstehen – samt Hotel, Tief-

garage und einem Auditorium für mehr als 2400 Zuhörer.

»Natürlich wird es weiterhin Bars und Kneipen geben«, sagt Pedro Aguiló vom staatlichen Tourismusverband Consellería de Turismo de Mallorca. »Schließlich hängen davon eine Menge Arbeitsplätze ab.« Geplant sei, die gesamte Meeresfront in einen Boulevard mit vielen Erlebnisbetrieben umzuwandeln. Vor Kurzem schon eröffnete hier das Palma Aquarium, ein Meerwasserpark mit 700 Fischarten, Korallen und Pflanzen. Der neue Strandabschnitt solle zum sozialen Zentrum der Stadt werden, eine Copacabana Palmas. »Dort findet vom Konzert bis zur Sportveranstaltung alles statt«, sagt Aguiló. Selbst den skeptischen Hotelverband überzeugt das Konzept. »Nur von Sonne und Strand kann man auf Dauer nicht leben«, sagt Francisco Marín, Präsident der Asociación de Hoteleros de la Playa de Palma.

Das Problem ist die Finanzierung dieser riesigen Bauvorhaben. Spanien ist zwar in den vergangenen Jahren erheblich dezentralisiert worden. Ein Großteil der Steuereinnahmen aber fließt weiterhin nach Madrid.

So kommt das Geld bislang nicht bei den Gemeinden an, die die Kosten für die Bauvorhaben tragen. »Bis die Finanzierung geklärt ist, bedarf es noch harter Verhandlungen«, sagt Álvaro Middelmann. Frühestens in ein, zwei Jahren rechnet er mit dem ersten Spatenstich. Vor 2015 wird die Playa de Palma wahrscheinlich nicht geliftet sein. »Und selbst das ist eher optimistisch gerechnet«, sagt der Verkehrsverbandschef.

FABIAN VON POSER